

Elisabeth Luchesi

1954, Fulda

1972-1980 Ethnologiestudium, Mainz/Berlin

1981-1985 Studium an der Hochschule der Künste Berlin: Freie Malerei

Zahlreiche künstlerische Projekte, Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland

Elisabeth Luchesi malt, zeichnet, arbeitet plastisch und schreibt - hinterläßt Spuren wider das Vergessen. Den Malprozess begreift sie als Entdeckungsreise; läßt sich mit sich selbst und dem Material auf das Abenteuer ein, die Entwicklung einer Form gestaltend geschehen zu lassen.

In Reihen und Serien kreist sie das Zentrum ihres Erlebens ein. Das Figürliche ist von Anfang an eines der beherrschenden Themen ihrer Malerei. Auf ihren Reisen nach Südamerika, Afrika und Indien faszinierte sie die physische Präsenz unterschiedlichster Bewußtseinszustände im Tanz. So wurde unter dem Eindruck der Atmosphäre der lateinamerikanischen Länder der Tango zu einem immer wiederkehrenden Thema. Dabei bietet ihr der Kontakt zur Tangoszene die Möglichkeit, typische Haltungen und Bewegungsabläufe in Skizzen und Studien festzuhalten, die ihr als Grundlage für die Bilder dienen.

Mit den figürlichen Phantasien sind ihre Stilleben auf komplementäre Weise verknüpft. Denn stehen bei ersteren die eigene Individualität und Subjektivität im Zentrum, so ermöglicht das Stilleben als Darstellung eines dinglichen Gegenübers, diese einem sinnfälligen Ganzen - eben der Welt - zuzuordnen und den eigenen Standort in ihr zu bestimmen. Die Schau nach außen wird zum Äquivalent eines Blickes nach innen.

Der Betrachter wird sich auf ein Abenteuer gefasst machen können, mit Sicherheit wird er Ähnliches, aber auch Anderes erfahren als das, was zum Bild geführt hat, denn das Erleben der Bilder ruft die eigenen Erinnerungen wach.

Figürliche Phantasien

Die figürlichen Phantasien haben keine festen verlässlichen Umrißlinien, sondern erwachsen aus weit ausholenden Pinselstrichen oder Spiralformen, die die Bewegung erahnen lassen, durch die sie entstanden sind. Der Strich tastet sich an die Figur heran, versucht nicht nur die äußere Form zu fassen, sondern auch etwas von der Natur des Imaginierten und dessen Wirkung zu begreifen. So werden Pinsel und Stift mal mit festem Druck schnell über die Leinwand geführt, um dann nach einem abrupten Innehalten mit lockerem Griff erneut in Fahrt gesetzt zu werden. Bewegung, Farbigkeit und Material bestimmen den Rhythmus der Spur, die den Prozess des Malens seismographisch abbildet.

Tango

Die Tangobilder erzählen von der Wandelbarkeit der Dinge und von entscheidenden Augenblicken. Schaut man genau hin, so erkennt man gerade jene eigentümlichen retardierenden Momente des Tangos: ein kurzes Verweilen, bisweilen fast ein Zögern, bevor eine Entscheidung fällt für eine Drehung, eine neue Richtung, einen neuen Schritt. Der Augenblick ist von flüchtiger, paradoxer Dauer, eine Wendung steht unmittelbar bevor und ist gleichzeitig auch schon vollzogen. So bewegen sich die Tangopaare in einem oszillierenden Farbraum, der erst durch die in ihm Tanzenden erschaffen wird. Wie sich die Töne mischen, so mischen sich die Körper mit dem Raum. Es entstehen Verwischungen und Verschmelzungen, die dem Ort seine perspektivische Eindeutigkeit verweigern und ihn vielmehr als Erlebnisraum kenntlich machen.

Stilleben

Die Bilder demonstrieren auf eindringliche Weise, dass Stilleben nicht zwangsläufig still zu sein haben, denn auf ihnen ist was los: Das Klirren und Scheppern von Glas und Porzellan ist förmlich zu hören und in der Luft liegt der betörende Duft reifen Obstes. Gleich einer ausgelassenen Kinderschar toben die doch eigentlich unbelebten Gegenstände über die Bildfläche. Alles ist in Aufruhr und Bewegung begriffen, neugierig auf Expedition unterwegs. Die Vorstellung von Stilleben, auf denen alles auf dem Höhepunkt seiner Reife und Blüte ist und auf ewig bleibt, wird Lüge gestraft.

Bei diesen springlebendigen Stilleben kommen Zweifel auf, ob der Ort im Bild wörtlich genommen werden will. Vielleicht handelt es sich vielmehr um einen symbolischen Ort, der von einer persönlichen Begegnung mit der Welt berichtet. Die Stilleben bilden dann nicht nur die Dinge ab, sondern sind Modell einer geistigen Sphäre.